



V E R N A H M U N G

von Herrn Wolfgang W i l l r i c h

durch Hr. H. L. COHN

auf Veranlassung von Hr. O'HAINN

an 16. März 1948, 11,00 bis 12,00 Uhr.

Stenograph: Herr Gerhard Doerner.

F.1: Bitte geben Sie Ihren vollen Namen an.

A.1: Wolfgang WILLRICH.

F.2: Sind Sie bereit, unter Eid auszusagen?

A.1: Ja.

F.3: Sind Sie hier schon mal vereidigt worden?

A.1: Nein.

F.4: Dann erheben Sie bitte Ihre rechte Hand und sprechen Sie den Eid nach:

Ich schwöre bei Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzufügen werde, so wahr mir Gott helfe.

A.1: (Zeuge spricht den Eid nach)

F.5: Sie sind sich darüber im klaren, dass Unterlassungen in Ihrer Aussage eine ebenso schwere Mißverletzung darstellen, wie falsche Aussagen?

A.1: Ja.

F.6: Haben Sie das Gefühl, dass Sie irgendwelche Bindungen zu Lebenden oder Toten haben, die Sie daran hindern, die Wahrheit auszusagen?

A.1: Nein.

F.7: Wo haben Sie Herrn DARRE kennengelernt? Auf den Lebenslauf brauchen wir nicht mehr einzugehen.

A.1: Ich habe ihn dadurch kennengelernt, dass ich eines Tages, ich war Zeichenlehrer in Dresden, ein Telegramm bekam, ich mochte nach Berlin kommen, eine hohe Persönlichkeit des dritten Reiches wolle mich kennenlernen.

F.8: Wann war das?

A.: Im Fruchjahr 1934.

Ich kam zur Adjutantur von SAHNE und wurde dann zu ihm geführt. Er begrüßte mich in sehr freundlicher Weise. Er hatte Bilder von mir gesehen und er würde sich freuen, mit mir zusammenarbeiten zu können, weil ich ihm in der Sache schien, das zeichnen zu können, was ihm in dem Begriff "Rucht" vorschwebte: einen schönen, deutschen Menschen.

F.9: Entschuldigen Sie bitte, in welcher Position haben Sie ihn kennengelernt?

A.: Als freier Künstler.

F.10: In welcher Beziehung hatte er Interesse daran, war es persönliches Interesse, Liebhaberei?

A.: Ich glaube nicht, dass es nur Liebhaberei war. Seine Gedanken, die heute verspottet werden - - -

F.11: Wisse verspottet?

A.: Alles faßt sich heute über den Rassegedanken, Rachtgedanken usw. her. Ich meine den Gedanken, dass man durch eine weise -elchrung die Menschen in ihrer Gattenswahl steuern konnte, um dadurch ein schöneres und besseres Geschlecht in der nächsten Generation zu erzielen. Das war das, was SAHNE vorschwebte. Es war nicht seine Auffassung, eine Art Eullenzucht zu betreiben, wie es heute, nach dem Zusammenbruch, hingestellt wird. Es kam darauf hinaus, dass die besten und schönsten Menschen sich kennenzulernen sollten und in ihrer Gattenswahl weiter sich hinausstreben sollten. Wenn ich als Mensch aus guter Familie mir eine Frau suche, soll sie noch besser sein, als ich, weil zu erwarten ist, dass die Kinder noch besser sind.

F.12: Sie sollten also SAHNE fragen, ob das und das inner die richtige Frau fuer Sie ist?

A.: Man sollte sich selbst ein richtiges Bild machen.

F.13: Das ist naturlich ein sehr weitverbreitetes Thema.

Diese Rassenfrage war doch auf einem politischen Niveau aufgebaut, nicht wahr?

A.: Sie war aufgebaut auf dem Gedanken, dass, wenn das Reich sich tatsachlich halten sollte, erst Menschen geschaffen werden mussten, die instandig und wurdig waren, das Reich zu halten. Die nationalsozialistischen Kreise sahen aber den Staat nur als Machtgebilde, geleitet von dem vergotteten und unfehlbaren Fuhrer, ohne ein Ziel in die Zukunft. Es gab viele Leute unter den nationalsozialistischen Parteileuten, die, als sie selbst an der Macht waren, das eigentliche Ideal des Reiches, das viel selter ist als der Nationalsozialismus, vergaessen, um nicht mehr weiterzukampfen und weiterdenken zu mussen.

F.14: Warum hat man das dann zusammengebracht? Sie sagen, dass das Ideal des Reiches viel selter sei als der Nationalsozialismus.

A.: Das hat Herr HITLER getan und viele seiner Anhaenger haben sich darauf eingelassen.

F.15: Haben Sie nicht das Gefuehl, dass Herr DANNE mit dem Machegrad des Nationalsozialismus so seine Idee viel eher verwirklichen konnte, als alleine?

A.: Insofern schon, als hier eine Grundlage gegeben war, solche Massnahmen zu treffen.

F.16: Glauben Sie nicht, dass das dritte Reich ihm Macht dazu gegeben hat?

A.: Es ergibt sich hier eine Frage: Der Unterschied zwischen Macht und Einfluss. Mir wurde vorgeworfen: Warum gehen Sie nicht in die Partei? Herr BIRNBAUM selbst hat mich, in die SS einzutreten. Ich wollte weder Macht haben, noch mich einer Macht unterordnen. Dieser Standpunkt war wohl sehr selten.

- 6 -

Die meisten Menschen glaubten wohl an HITLER wie an Gott. Ich glaube, dass auch BARNE so war. Ich selbst habe das nicht getan und es wird Sie vielleicht interessieren, dass die Leute, die sich schon 1933 vor HITLER warnten, die HINDBURGS waren. Die HINDBURGS waren schon damals gegen HITLER sehr skeptisch.

F.17: Dann hatten Sie und Ihr Freund BARNE Meinungsverschiedenheiten, die grundlegend waren.

A.: Es war eine Ansichtsverschiedenheit. Bei BARNE lag der Fehler so, dass er sich aufgrund des politischen nationalsozialistischen Weltzustandes eine schnellere Realisierung seiner Gedanken erhoffte.

F.18: Um noch einmal auf die Rassenfrage zu sprechen zu kommen. Wie stellen Sie sich zur juedischen Rasse?

A.: Ich kann keine Rasse "juedisch" nennen. Die Juden sind ein Volk, aus allen moeglichen Rassen zusammengesetzt und unter sich meist grundverschieden, was sich am Besten in unseren Begriffen der Ostjuden und der Westjuden zeigt. Nach meinen und SCHIMMEL'S Befurchtungen, Sie kennen die Verwahrheitung SCHIMMEL'S, ist es ein Unfug, die Juden als eine Rasse aufzufassen, wie es auch ein Unfug waere, von einer deutschen Rasse zu sprechen.

F.19: Sie sprechen von einer reinen Rasse. Wenn also ein Jude naemlichem Geschlechtes sich eine Frau aussucht, die auch nachweisbar die letzten 100 Jahre zurueck Juedin ist, musste Ihrer Anschauung nach daraus eine reine Rasse entstehen?

A.: Es musste nicht sein, aber es koennte sein. Der z.B. orientalische Charakter koennte sich herankristallisieren. Es gibt ja auch Juden, die absolut unjuedisch aussehen, aufgrund irgend eines Erbguetes. Es ist oft so, dass ein solcher Jude kaum noch als Jude erkennbar ist.

Ich weiss einen solchen Fall. Von habe ich manchmal Leuten vorgehalten, weil niemand darauf gekommen wuere, dass das Madchen ein Jude war. Die Dinge sind viel komplizierter, als man denkt, in dem Moment, in dem man anfängt, sie etwas geistreich zu studieren.

F.20: Das ist klar. Das ist ein sehr weitgehendes Thema. Schauen wir mal an, dass ein gut aussehender Herr eine Frau, eine bessere Frau, sucht. Es ist nun anzunehmen, dass eine reine Rasse daraus entstehen könnte. Dasselbe kann nun auch bei den Juden der Fall sein.

A.: Durchaus.

F.21: Also müsste das doch der Ansicht DARKE's entsprechen.

Es sind doch zwei reine Rassen. Es würde vielleicht nicht damit übereinstimmen, wenn die Kinder der zwei später auch heiraten würden.

Hat dann DARKE versucht, das, was man in den letzten hundert Jahren versucht hat, nachzugehen?

A.: Diese Frage verstehe ich nicht.

F.22: Können Sie nachweisen, auf Jahrhunderte zurück, wo z.B. GEBHARD herkommt? Können Sie nachweisen, wo jemand anderes herkommt? Die Herren sind politische Führer. Ihre Rassenfrage und eine politische Führung kann man nicht mischen.

A.:

F.23: Ich mische das auch nicht. Mir ist z.B. ein Mann wie GEBHARD nicht ein Mann, den ich mich anvertrauen möchte.

F.24: Trotzdem ist DARKE der Mann, der HITLER als Gott erkannte.

A.: Jedenfalls sind die Leute der überzeugenden "Grosse HITLER's, der schließlich einiges leistete, seiner Suggestivkraft, erlegen.

F.25: Warum hat dann DARKE das Judentum ebenso verfolgt, wie das in dritten Reich üblich war?

- A.: Ich weis nicht, dass er das tat. Es wurde mich sehr interessieren, ob er das tat.
- F.25: Er war Ernährungsminister und hat besondere Erlasse fuer die Judenrationen erlassen. Dies ist nur ein Beispiel.
- A.: Wurden die Juden auf diesem Gebiete wesentlich schlechter gestellt als die Deutschen?
- F.26: Man spricht davon, dass Juden in Ka verhungert sind.
- A.: In der damaligen Zeit vor dem Spiege?
- F.27: Wie ich mich entsinne, gibt es Buchenfeld seit 1933, 1934. Jedenfalls ist die Rassenfrage sehr interessant, das koennen Sie mir glauben. Aber dadurch koennen wir von Thema ab.
- A.: Andererseits ist es schade. Ich habe gestern den Eindruck von Herrn RAPP gewonnen, dass er viele Dinge vollstaendig anders sieht mit einem gewissen Argwohn, die ich aus schliesslichen Unterhaltungen und Mitteilungen von LAMME anders ansehe. Diese Leute von LAMME hatten ein enormes Schrecken an mir und sie haben so mir frisch von der Leber weg gesprochen. Ich wuesste also irgend eine Ahnung haben. Dass sie die Juden nicht liebten, ist eine Sache fuer sich.
- F.28: Es war doch gerade auch Ihnen bekannt, dass es in Deutschland Juden gegeben hat. Sie haben vielleicht die Zahl der Juden geuert.
- A.: Das wuesste ich nicht.
- F.29: Die Zahl ging in die Millionen. Haben Sie sich auch mal da fuer interessiert, wo die alle geblichen sind?
- A.: Ich verdanke einer Juedin die ersten Anleitungen in der Malerei. Sie lebte bis zu ihrem natuerlichen Tode in Goettingen und es waere unserer Familie natuerlich nie eingefallen, von ihr abzusehen, nur weil sie Juedin war. Heute lebt ihre Tochter in Goettingen - also ganz normale Verhaeltnisse.
- F.30: LAMME hat mir erzuehlt, er habe 300.000 Juden das Leben gerettet, indem er ihnen zur Flucht ins Ausland verhalf.

Auf welche Weise diese Juden ausgewandert sind, ob sie ueber die Grenze getrieben wurden, hat er freilich nicht gesagt. Sie sprachen vorhin von Verbindungen mit HITLER. Wie kamen Sie dahin?

A.: Als Kuenstler. Er kannte Sachen von mir. Er haette mich gern als dekoratives Stueck in die SS gehabt. Ich schlug aber ab, weil ich mich niemandem unterstellen wollte.

F.31: Waren Sie Pg?

A.: Nein, das war ich eben nicht. Aber mir hat das weder DARRE noch HITLER uebelgenommen.

F.32: Wie wurde Ihre Freundschaft mit DARRE intimer?

A.: Sie ist dann abgefleut. Er war dann auch mit Arbeit ueberlastet und hatte zahlreiche Adjutanturen vor sich aufgebaut. Ich bin ein Mensch, der nicht gern mit Dienststellen verkehrt, sondern mit Personenlichkeiten. Das konnte ich in der letzten Zeit mit DARRE nicht mehr.

F.33: Haben Sie also DARRE nur als persoenlichen Freund gekannt, weniger mit ihm dienstlich zu tun gehabt?

A.: Ich war ihm nur lose angegliedert, ich bin ^{Vo} kein einfaches Mitglied des Reichsaehrerstandes. Ich habe nur eine Aufwandsentschaedigung bekommen, damit ich in Berlin leben konnte. Diese Entschaedigung bekam ich aus einem persoenlichen Fond des Reichsbauernfuhrers. Funktionsmaessig wollte ich mich nicht in den Reichsaehrerstand eingliedern.

F.34: Was war dann Ihre Taetigkeit?

A.: Ich konnte frei arbeiten.

F.35: Auf welchem Gebiet?

A.: Ich habe gezeichnet.

F.36: Fuer ihn privat oder wie?

A.: Fuer ihn privat insofern, als er eben in der Lage war, Sachen, die ihm gefielen, abdrucknen usw.

F.37: Waren Sie offiziell ein Mitglied des Reichsanseherrstandes?

A.: Nein.

F.38: Sie wurden auch nicht aufgefordert, in das Reichsanseher-
heitshauptamt uebersutreten?

A.: Nein.

F.39: Warum gingen Sie nicht hinein?

A.: Weil ich gebunden gewesen waere. Schon der Gedanke, in einen
Betrieb hineinzugehen, wo ich dann Ruecksichten nehmen
muessete, ist mir zuwider. Ich habe bei vielen Gelegenheiten
im dritten Reich versucht, meine persoenliche Handlungs-
freiheit zu wahren.

F.40: Aber die wollten doch Ihrer Ueberszeugung nach die Rassenfrage
durchsetzen und verwirklichen.

A.: Aber in anderer Weise. Es war da ein Unterschied des Gefuehls.
Wenn ich in eine Organisation einträte, kann ich nicht so
arbeiten, wie es mir vorschwebt.

F.41: Aber Sie hatten doch einen Freund da.

A.: In dem Moment wurde es eine gewisse Abhaengigkeit.

F.42: Nicht unbedingt. Es waere eine Aufgabe gewesen, mit Idealis-
mus die Idee durchzusetzen ohne Ruecksichten auf andere.

A.: Ich war der Meinung, dass ich das genau so konnte, wenn ich
draussen blieb.

F.43: Dieses Heiratsgesetz, das stammt doch von ihm. Es entspricht
doch genau Ihrer Ueberszeugung.

A.: Der Gedanke, durch sinnvolle Heirat der allgemeinen geschlecht-
lichen Anarchie zu steuern und so die Grundlage fuer
zukuenftige Geschlechter zu schaffen, scheint mir der vor-
zuehligste Gedanke, den ich kenne. Mir lag eben nur daran,
keine Uniform anziehen zu muessen, wenn ich so sagen darf.

F.44: Das entspricht nicht der Ansicht BAHNS'S.

A.: Er hat mir aber sein Steckenpferd gelassen.

F.45: aus all diesen Gesprächen, die wir in den paar Minuten führten, muss ich erkennen, dass sie in vielen Sachen anderer Ansicht waren, als BAHNS. Nur die Klassenfrage war gemeinsam.

A.: Das kann sein. Schon da bin ich anderer Auffassung als er, als ich meine Ideen nicht gut von ihm wegen durchführen kann, wie er es tut. Das ist auch ein Grund, weshalb ich nicht in eine Organisation hineingehen kann. Weil das, das aus dem Körper kommen muss, durch die Eingliederung in eine Organisation leiden muss.

F.46: Das ist wahr. Der Angestellte hat weniger Interesse, die Idee zu fördern, als nach einer Gehaltserhöhung zu trachten.

A.: Wenn ich eine Sache auf Befehl mache, nicht aus Liebe, kann sie nicht die gleichen Früchte tragen. Der sogenannte Kant'sche Pflichtbegriff ist mir nicht hochster Begriff. Ich meine, dass man aus Begeisterung sehr schaffen kann, als aus Pflichttugend. In der Kunst kann man nur aus der Begeisterung grosse Werke schaffen.

F.47: Das ist ein sehr guter Standpunkt. Es ist Ihnen damals nicht gelungen, BAHNS von dieser Ansicht zu überzeugen?

A.: Er war sehr stolz auf seinen agrarpolitischen Apparat. Ich vertrat meinen Standpunkt, er den seinen und ich war überzeugt, hier einen helfenden Freund zu haben, von dessen Anständigkeit und guten Zielen ich stets überzeugt war.

F.48: Auch auf agrarpolitischem Gebiet?

A.: Jedenfalls auf diesem Gebiet der Wattenwahl.

F.49: Auf dem Gebiet der Wattenwahl hat man ihm auch keine Vorwürfe gemacht. Ich sage immer mit dem Volksmund "zur Liebe kann man nicht zwingen". Ein Mann hat das Recht, eine Idee zu vertreten. Nur mit welchen Mitteln und Werkzeugen

nen diese Ideen durchzusetzen versucht, das ist eben verschieden. Heute darf man jede Meinung vertreten, die man will, was ja früher in Deutschland nicht möglich war.

Was fuer weitere Verbindungen hatten Sie mit SAHRN?

A.: Keine. Ich war mal in seinem Haus und habe dort sein Tochterlein kennengelernt und geschnitten. Später habe ich sie wiedergeschnitten. Seine Familie lebt jetzt in Harzburg.

F.50: Wie war es früher? Hatten Sie da engere Beziehungen?

A.: Nein. Wie ich schon sagte, habe ich mal eine Zeichnung von seiner Tochter gemacht, wie sie noch ein kleines Mädchen war. Das war wohl das einzige Mal, dass ich in seinem Hause war. Er war überhaupt ein Mensch, der zwar nicht gerade menschenscheu war, so doch nicht viel wert auf Gesellschaft legte.

F.51: Ueber seine Einstellung bezueglich des Judentums ist Ihnen wenig bekannt?

A.: Es ist mir sehr wenig bekannt. Ich kann mich an keine diesbeuegliche Aeußerungen erinnern. Wir hatten aber auch immer sehr wenig Zeit fuer einander.

F.52: Haben Sie seine Literatur gelesen? Kennen Sie das Buch "Der Schweineord"?

A.: Ich kenne den Titel, das Buch nicht.

F.53: Haben Sie die NS - Landpost gelesen?

A.: Teilweise ja.

Was ich von ihm gelesen habe, konnte ich mir eigentlich etwas einfacher ausgedrueckt vorstellen im Stil. Ich habe aber nichts von ihm gelesen, was mich innerlich abgestoßen hatte. Dies ist ja auch der Grund, weshalb ich auch noch heute von seiner Anstaendigkeit ueberzeugt bin.

F.54: Trotzdem haben Sie im Grunde genommen seine Taetigkeit als Minister nicht sehr geschaezt.

A.: Er ist dann von HITLER herausgeschmissen worden und BAKKE trat an seine Stelle. Daraus habe ich meine Folgerungen gezogen.

F.55: Wie meinen Sie das?

A.: Ich habe einfach fuer BAKKE kein Bild mehr gegeben, weil ich es nicht fuer anstendig hielt, dass ein Staatssekretaer seinen Minister stuerzt, um dessen Fuesten zu uebernehmen. Ich habe dann voll zu BAKKE gehalten, auch weiterhin.

F.56: Es ist fuer Sie kein Grund da gegeben, es nicht zu tun.

A.: Es gibt viele Leute, die abspringen, wenn ein Mann in Ungnade faellt.

F.57: Das ist ja klar. Das waren Gruende, die nicht mit Ihnen in Beruehrung kamen.

A.: Man hat ihn unwaerdig behandelt. Ich meine, dass ein anstaendiger Mensch, der eine gute Sache angeregt und durchgefuehrt hat, nicht so von Fuehrer behandelt werden darf.

F.58: Was war denn der Grund?

A.: Das kann ich Ihnen nicht mehr sagen. Es waren eben irgendwelche Meinungsverschiedenheiten mit Herrn BAKKE da. BAKKE wurde abgebeut, ohne dass man ihm sagte, warum. Ich habe noch einen diebstuehmueglichen Brief, den kann ich Ihnen zeigen, wenn Sie wollen. Daraus geht hervor, dass BAKKE telephonische Gespraechе ueber solche Dinge nicht gefuehren wollte, weil er sich ueberwacht fuehlte und ich glaube, dass von da an sein Glaube an den Fuehrer etwas erschuettert war.

F.59: Aber fruueher war er felsenfest von ihm ueberzeugt?

A.: Ich glaube sicher.

F.60: Glauben Sie nicht, dass er sich 1939, als er den Fuehrer kennenlernte, ueber die politischen Ziele des Fuehrers orientierte und ueberzeugte?

Viele haben mit dem Fuehrer die bittersten Enttäuschungen erlebt. Sie haben zuerst an ihn geglaubt und wurden dann von ihm enttäuscht. Ich sagte immer, man konnte nicht die Unfehlbarkeit eines Papstes ablehnen, um zugleich die Unfehlbarkeit eines anderen Papstes anzuerkennen. HITLER hat einfach auf viele Leute eine Art Suggestivkraft ausgeübt.

Wir war so manche Definition, wie z.B. der "Fuehrerbegriff" der NS, voellig unverständlich. Bei einer Rede an einem Reichsbauernstag in Goslar sagte HINDELIN in etwa:

"Ein solcher Mensch wie Adolf HITLER, der so erhoben ist und sich gegen solche Widerstaende durchsetzen kann, der braucht eine Gefolgschaft, die ihm voellig ergeben ist, die jeden Befehl, den er gibt, unbedingt ausfuehrt, sodass er sich voellig auf diese Gefolgschaft verlassen kann. Und diese "Gefolgschaft sind wir." - Er meint damit die NS.

"Wir sind dem Fuehrer unbedingt gehorchen, er mag von uns fordern, was er will, selbst auf Kosten unserer eigenen Ansicht und persoenlichen Ehre!"

Ich sass damals neben einem alten Nationalsozialisten.

Wir stiessen uns an und waren uns einig: Das geht nicht!

Dies war auch ein Grund, weshalb ich nicht in die NS eintrat.

Ich habe mich oft mit NS-Männern ueber diese Sache unterhalten.

Aber solche Leute sagen immer: Wenn Sie nur gehorchen sein wollen, wenn es Ihnen einleuchtet, dann kennen Sie die Freie noch nicht. Nach meinem dafuerhalten ist dieses Argumentieren nicht stichhaltig. Die letzte Instanz fuer das,

was ich fuer richtig halte, muss ich sein; so sehr ich Achtung habe vor diesen Männern, die unbedingter Ringabe feschig und treu sind. Das waere so lange schon gewesen, so lange eine sittliche Instanz an oberster Stelle gewesen waere.

P.S.: Herr WILLIBRON, es ist 12 Uhr, wir muessen abbrechen.